

Heide Gerstenberger Geschichte und »offener Marxismus«. Eine Erwiderung auf John Holloway

Eine Reihe von Einwänden gegen meine theoretische Konzeption habe ich erwartet. Von marxistischer Seite die folgenden: Extremer Kulturalismus, Historismus, politologische Analyse, falsche Klassenkonzeption. Drei davon finden sich in John Holloways Beitrag. Den ersten habe ich vermißt. Er ist unterblieben, weil sich der Autor der schier unfaßlichen Anstrengung unterzogen hat, eine sehr ausführliche konkrete Analyse jedes Gehaltes an historischer Konkretion zu entkleiden, um darunter das nackte Gerüst einer Geschichte der Ausbeutungsformen zu suchen. Was gegen diese Sicht verstößt, wird nicht etwa als theoretische Provokation wahrgenommen, sondern schlicht beiseite gelassen. Ich habe aber - um zumindest ein Beispiel zu nennen - als strukturelle Voraussetzung für die spezifische englische Form der Transformation des Ancien Régime zur bürgerlichen Gesellschaft nicht lediglich die lange Fortdauer einer ökonomischen Vorherrschaft von Familien des hohen Adels angeführt, sondern - unter anderen hier jetzt nicht zu erläuternden Strukturelementen - auch die politische Kultur des Protestantismus. Denn die englische Form der Reformation hatte sehr früh die Entstehung einer verallgemeinerten (religions-) politischen Öffentlichkeit provoziert, und diese war nicht nur eine Strukturvoraussetzung für die Veränderungen von Herrschaftsformen des Ancien Régime im 17. Jahrhundert geworden, sondern sie wurde auch während der Stabilisierung ständischer Herrschaft im 18. Jahrhundert nicht völlig beseitigt und konnte deshalb im 19. Jahrhundert eine Voraussetzung dafür werden, daß bürgerliche Formen der politischen Organisation im Wege immer neuer Öffentlichkeitskampagnen durchzusetzen waren. Im Hinblick auf die historische Möglichkeit einer Strukturrevolution qua Reform steht der Hinweis auf die (religions-) politische Öffentlichkeit gleichwertig neben demjenigen auf die materielle Position des hohen Adels. Das ist eine theoretische Konzeption, von der ich hoffe, daß sie im Rahmen marxistischer Theoriedebatten noch als die Herausforderung angenommen werden wird, als die ich sie verstehe.

Von dieser Sorte Provokationen wären viele anzuführen. So vor allem die Schlußfolgerung der gesamten Analyse, daß die Gleichsetzung von kapitalistischer mit bürgerlicher Staatsgewalt als Ausdruck eines theoretisch unfruchtbaren Ökonomismus zu werten sei. Bürgerliche Staatsgewalt, so meine These, ist eine *besondere* Ausprägung kapitalistischer Staatsgewalt. Sie entstand, wenn Gesellschaften des Ancien Régime zu bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften revolutioniert wurden. In Gesellschaften des Ancien Régime war Herrschaft trotz (und auch: wegen) fortdauernder religiöser Auseinandersetzungen weitgehend säkularisiert; soziale Beziehungen waren bereits in beträchtlichem Maße versachlicht, und das Konzept der Individualität hatte seit der Reformation im Widerstand gegen ver-

ordnete Formen der Glaubenspraxis eine verbreitete Realisierung erfahren. Schließlich wurde um die Konkretion der Vorstellungen von der Gleichheit aller Menschen im Protest gegen die personalen Formen der Herrschaft gerungen. Diese Auseinandersetzungen bewirkten, was William Sewell Jr. als eine stabile »Transformation des Diskurses« bezeichnet hat. Indem sie die Art und Weise prägten, in der Menschen in bürgerlichen Gesellschaften ihre eigene Lebenslage erfuhren und reflektierten, gingen sie in den Prozeß der Konstitution von Interessen mit ein. Die bürgerliche Revolution - und nicht etwa Funktionserfordernisse kapitalistischer Produktion - konstituierte die Dynamik von Gleichheitsforderungen in bürgerlichen Gesellschaften und auch deren besondere Inhalte. Weil später Organisationsformen der Staatsgewalt, Rechtssysteme, Verwaltungsregeln und viele Inhalte historisch spezifisch konstituierter Diskurse in andere kapitalistisch produzierte Länder übertragen wurden, sind die meisten von uns eine Zeitlang dem Irrtum verfallen, diese Strukturmerkmale seien aus den allgemeinen Strukturen kapitalistischer Produktion zu erklären, ohne zu bedenken, daß nicht nur die Entwicklung politischer Verhältnisse, sondern auch diejenige der Kapitalverhältnisse anderen Bedingungen unterliegt, wenn sie aus einer sozialen Praxis hervorgeht, in welche Säkularisierung, Individualisierung, Versachlichung und die Durchsetzung des Standpunkts der Wissenschaft erst zusammen mit kapitalistischen Formen der Produktion eindringen. Trotz aller Unterschiede, die bürgerliche Staaten gegeneinander besondern, schlage ich deshalb vor, mit diesem Terminus die spezifischen Entwicklungsbedingungen zu charakterisieren, die dort herrschten und herrschen, wo kapitalistisch-bürgerliche Staatsgewalt aus der Revolutionierung einer Gesellschaft des Ancien Régime entstand.

Damit genug der Hinweise auf unterbliebene Einwände. Im folgenden sollen die von John Holloway tatsächlich formulierten Kritikpunkte diskutiert werden. Das wird im wesentlichen darauf hinauslaufen, die Unterschiede in unseren theoretischen Konzeptionen und in den von uns befürworteten Strategien der Theoriebildung noch etwas deutlicher zu machen. Zunächst will ich jedoch versuchen, einen Streitpunkt aus dem Weg zu räumen, den ich für ein bloßes Mißverständnis halte. Holloway unterstellt, ich unterschiede Widerspruch und Konflikt und ließe deshalb als Klassenkampf nur gelten, was an Widerstand und Forderungen deutlich in Erscheinung getreten sei. Das ist ein Irrtum. Unsere Differenz liegt vielmehr darin, daß ich vertrete, der Widerspruch sei in verschiedenen historischen Epochen ein eigener. Klassenkampf kommt in meiner Analyse deshalb in Feudalismus und Ancien Régime nicht vor, weil der Widerspruch im Gegensatz zwischen den Eignern personaler Herrschaft und denen, die ihrer Herrschaftspraxis unterworfen waren, bestand. Berichte über versuchte, nur abgeändert oder gar nicht erfolgreiche Herrschaftsstrategien sowie über Umgehungen der Praxis personaler Herrschaft durchziehen die historische Analyse. Was die Einheit von Widerspruch und Auseinandersetzung angeht, so sind wir also völlig d' accord und auch darin gehen wir in eins, daß als Ausdruck des Konflikts nicht lediglich zu werten sei, was in

der Art eines herausgehobenen historischen Ereignisses¹ ablief, vielmehr auch jene Handlungsweisen, die so regelmäßig praktiziert wurden, daß sie fast schon in Fleisch und Blut übergegangen waren. Wenn ich davon rede, daß in kapitalistischen Gesellschaften Klassenstrukturen als solche in Erscheinung traten, so ist damit nur angesprochen, daß sie aus dem Gesamtzusammenhang von Herrschaft freigesetzt wurden, weil Produktion und Aneignung in gesonderten Tätigkeits-sphären organisiert sind, das Wirtschaftsleben also - um mit Karl Polanyi zu sprechen - aus den Sozialbeziehungen herausgelöst wurde, in die es zuvor »eingebettet« war (1944/1977, S. 75). Mit einer Reduktion des Klassenkampfs auf »offenen Klassenkampf« hat diese Formulierung nichts zu tun.

Mit dem Hinweis auf die Herauslösung der Ökonomie (und entsprechend: der Politik) aus dem Gesamtzusammenhang herrschaftlich geregelter sozialer Praxis ist die These einer revolutionären Differenz der Bedingungen für soziale Dynamik verbunden. Holloway leugnet diese Differenz. Seiner Ansicht nach ist das Ausagieren des Klassenwiderspruchs nicht nur in kapitalistischen Gesellschaften entwicklungsbestimmend², sondern sie war dies auch bereits in den »Gesellschaften«, die dem Kapitalismus historisch vorausgingen. Tatsächlich habe aber auch ich, das versteht sich vermutlich fast von selbst, lange Zeit versucht, die Dynamik der Herrschaftsentwicklung in den von mir vergleichend untersuchten Königreichen aus der Entfaltung des Widerspruchs feudaler Ausbeutungsverhältnisse zu erklären. Diese Interpretation hält historischer Analyse jedoch nicht stand. Wollten wir die »dramatischen regionalen Unterschiede« der wirtschaftlichen Entwicklung, von denen Robert Brenner zu Recht spricht (1982) Holloways Forderung folgend aus dem Klassenkampf erklären, der sich am Ende des Mittelalters als Reaktion auf die Versuche von Grundherren, ihre Ausbeutungsgewalt zu verteidigen und womöglich zu erweitern, entwickelte, so müßten wir unterstellen, in manchen Gegenden Europas sei es den Bauern in den von John Holloway angeführten »Routinen« der Auseinandersetzung weniger ernsthaft darum zu tun gewesen, das Korn, dessen sie zur Ernährung ihrer Kinder bedurften, nicht als »Mehr«produkt definiert zu bekommen als in anderen. Derartige Unterschiede lassen sich aber - den Realitäten der Welt sei's geklagt - sehr wohl erklären, wenn wir zur Kenntnis nehmen, daß in den verschiedenen Regionen Europas die Herren aus angebbaren Gründen über - aufs Ganze gesehen - unterschiedlich weitreichende und unterschiedlich ausgeprägte Herrschaftsmittel verfügten und daß diese Unterschiede die Möglichkeiten für den Erfolg bäuerlicher Strategien entscheidend prägten. Es ist dies eine Antwort, nach der ich nicht auf der Suche war. Nichtsdestoweniger halte ich sie inzwischen für zwingend. Entsprechendes gilt für die von John Holloway kritisch zitierte Feststellung, daß die Strukturbedeutung

-
- 1 Gemeint ist hier die alltagssprachliche - häufig allerdings auch in historischen Analysen anzutreffende - Verwendung des Terminus, von welcher Paul Veyne sagt, sie stelle das »historische Ereignis« einer Gitarre oder einer Suppenschüssel gleich (1990, S. 40).
 - 2 Die analytische Reichweite dieses Ansatzes für durchgesetzte kapitalistische Gesellschaften ist hier nicht zu diskutieren. Sicher ist, daß mit einem gegen Empirie vollständig immunisierten Konzept des verborgenen Klassenkampfes analytisch nicht befriedigend zu arbeiten ist.

der Lebenspraxis einzelner im europäischen Mittelalter und in der frühen Neuzeit um so größer gewesen sei, je umfangreicher ihre personale Gewalt. Das ist kein politischer Standpunkt, von dem aus Bauern und Handwerkern und mehr noch deren Frauen nachträglich die Bedeutung ihrer Lebenspraxis aberkannt würde, sondern das Resultat einer historischen Analyse, in deren Verlauf zunehmend deutlich wurde, daß langfristige Bedingungen der Lebenspraxis von Menschen, die personaler Herrschaft unterlagen, durch Auseinandersetzungen zwischen Herren gesetzt wurden, auf deren jeweiligen Ausgang sie nur sehr indirekten Einfluß hatten.

Holloway erklärt sich derartige Resultate aus dem Funktionalismus, von dem er meint, ich sei ihm - meinen erklärten Intentionen zum Trotz - anheimgefallen. Tatsächlich folgt für mich aus der Kritik an strukturfunktionalen Erklärungsmodellen modernisierungstheoretischer und marxistischer Provenienz kein Konzept vollständiger Offenheit sozialer Praxis.³ Denn indem durch soziale Praxis zu einem bestimmten Zeitpunkt eine der gegebenen historischen Möglichkeiten der Entwicklung realisiert wird und andere dadurch ausgeschlossen werden, erweitern *und* begrenzen sich die Möglichkeiten zukünftiger sozialer Praxis. Von solchen Prägungen (und Grenzen) aktueller durch vorgängige soziale Praxis ist die Rede, wenn ich den Terminus »Struktur« gebrauche. Die Vorstellung, soziale Praxis könne zu einem beliebigen Zeitpunkt jedwedes Resultat vorheriger sozialer Praxis überwinden, halte ich für politische Romantik.

Der Klassenkampf wird durch Holloway nicht nur als vollständig offen, sondern auch als überhistorisch entwicklungsbestimmend und gleichzeitig verborgen gesetzt. Damit vertritt er eine Klassenkonzeption, die gegen Empirie immun ist. Sie erspart Historiker(innen) nicht nur die Auseinandersetzung mit den Quellen, sondern verwehrt ihren Resultaten auch die Qualität des Arguments. Genau genommen konstruiert sie die historische Dynamik als Entfaltung eines marxistischen Kategoriensystems.

Was Holloway durchgängig Klassenwiderspruch nennt, gibt es im Feudalismus und im Ancien Régime meines Erachtens nämlich nur als Rückprojektion kapitalistischer Klassenverhältnisse in jene Verhältnisse personaler Herrschaft, in denen direkte Ausbeutung erfolgte. Diese »wissenschaftliche Operation« entdeckt, was ich zur besseren Unterscheidung von Klassenverhältnissen mit dem unschönen Terminus »klassenmäßige Beziehungen« belege, einen Widerspruch zwischen der Produktion und der Aneignung von »Mehr«produkt. Derartige wissenschaftliche Operationen können - und sollen! - dazu dienen, die Bedingungen der materiellen Reproduktion *analytisch* aus dem realen historischen Kontext herauszuschälen. Dieses Verfahren ist wissenschaftlich nicht nur zulässig, sondern auch geboten, erlaubt es uns doch, die materiellen Reproduktionsbedingungen zu ermitteln und auf diese Weise auch die materielle *Wirkung* bestimmter verallgemeinerter Prakti-

3 In meinem Buch beziehe ich mich in diesem Zusammenhang zustimmend auf die von Philip Abrams ausgeführte Unterscheidung zwischen hartem und weichem Funktionalismus (Abrams 1982, S. 152).

ken zu erklären. Bei der Anwendung dieser Verfahrensweise müssen wir uns aber ständig vor Augen halten, daß sie *nicht* dazu geeignet ist, die Dynamik des realen historischen Prozesses zu erfassen. Denn die Anwendung des Klassenkonzeptes impliziert nicht nur die Herauslösung des Wirtschaftslebens aus dem Gesamtzusammenhang einer herrschaftlich geregelten Lebenspraxis - einschließlich der Bemühungen zur Erlangung ewigen Heils, sondern sie impliziert auch durchgesetzten ökonomischen Rationalismus. Das ist selbst für kapitalistische Gesellschaften, in denen die konkurrenzhaftere Struktur der Reproduktionsbedingungen immer wieder von neuem ökonomisch rationales Verhalten erzwingt, ein nur begrenzt zureichendes Konzept, um die reale historische Dynamik zu erfassen. Wird es auf Gesellschaften angewandt, in denen es Herren vielfach weniger um die Vermehrung ihres Reichtums als um ihre Ehre zu tun war und über Jahrhunderte hinweg Menschen - oft wider alle »ökonomische Vernunft« - Anstrengungen unternahmen, um als Freie unter Freien geachtet zu werden, so sind Fehlschlüsse unausweichlich. Daß auch Bauern, die für sich und ihre Kinder den Status freier Menschen forderten, lieber mehr als weniger Fleisch gegessen hätten, versteht sich von selbst. Da aber die Bedingungen ihres Lebens und die Auffassung von ihrem Platz in der Welt in erheblichem Maße durch die Praxis personaler Herrschaft bestimmt wurden, müssen wir davon ausgehen, daß ihre spezifischen Handlungsmotivationen in eine soziale Praxis mündeten, die mit dem Konzept der Klassenanalyse nicht zureichend zu erfassen ist. Hinzu kommt, daß in diesem Konzept eine *reale* Verallgemeinerung jener materiellen Reproduktionsbedingungen unterstellt ist, die aus den Konflikten um die Bestimmung des »Mehr«produkts resultieren. Ihre Entwicklung setzt die Vermittlung solcher Reproduktionsbedingungen durch Marktprozesse voraus. Das war selbst im Ancien Régime - obwohl damals Herrschaftsprivilegien zunehmend zur Ware wurden - nicht der Fall. Dagegen entwickelte sich im Ancien Régime insoweit eine reale Verallgemeinerung bestimmter Aspekte der materiellen Reproduktion, als es Fürsten bzw. Königen gelang, ihre Fiskalgewalt durchzusetzen. Der Widerspruch zwischen Aneignung und Produktion, der damit gesetzt wurde, provozierte Widerstand. Ich behaupte, seine spezifische Dynamik sei nicht zu erfassen, wenn er einem historisch unspezifischen Konzept des Klassenkampfes zugeschlagen wird. Kurz: Der von Holloway vorgeschlagene theoretische Rekurs auf eine überhistorisch entwicklungsbestimmende und zugleich verborgene Wirkung des Klassenwiderspruchs bedeutet, daß darauf verzichtet wird, Geschichte aus der wirklichen sozialen Praxis von Menschen zu erklären.

Die von John Holloway vorgetragene Kritik ist politisch begründet. Er mißt theoretische Konzeptionen an ihrer Relevanz für die Kämpfe oppositioneller Bewegungen. Seine Kritik bekämpft deshalb die theoretischen Grundlagen der pessimistischen Schlußfolgerungen, die er aus meiner Analyse meint ziehen zu müssen. Über diese Schlußfolgerungen will ich nicht mit ihm streiten, aber was die Strategie der Theoriebildung anlangt, so trennt uns viel. In der Tradition des Marxismus gibt es beides: Eine Tendenz, sich von den Anforderungen des politischen

Kampfes überwältigen zu lassen und - dies allerdings vornehmlich in jüngster Zeit - eine Tendenz zu praxisferner Akademisierung. John Holloway schlägt sich gegen die zweite auf die Seite der ersteren. Das macht ihn nicht etwa zum Vertreter einer Konzeption dekretierter »Theorie«, aber die Anforderungen an die Theoriebildung ergeben sich für ihn aus dem Gebot, oppositionellen Bewegungen nach Kräften theoretisch zuzuarbeiten. Das ist eine Position, die ich ihrer Motivation wegen achte, aber keinesfalls teile. Nicht in einer - noch so sympathischen - Konzeption parteilicher Wissenschaft sehe ich den Beitrag, den Gesellschaftswissenschaft zur politischen Praxis leisten kann⁴, statt dessen halte ich es für unsere Aufgabe, die theoretischen Konzepte, mit deren Hilfe wir soziale Verhältnisse erklären, immer wieder aufs neue am historischen Material zu überprüfen und die Ergebnisse, zu denen wir auf diese Weise gelangen, notfalls auch gegen unsere allerbesten politischen Freunde zu verteidigen.

Literatur

- Abrams, Philip (1982): *Historical Sociology*, Open Books, Near Shepton Mallet, Somerset
- Brenner, Robert (1982): Agrarian Class Structure and Economic Development in Pre-Industrial Europe, in: *Past & Present*, Nr. 97. Der Aufsatz war der vorläufig abschließende Beitrag des Autors zu der sogenannten »Brenner-Debatte«, die sich nach seinem 1976 (in *Past & Present*, Nr. 70) veröffentlichten Beitrag zur Thematik entzündet hatte.
- Polanyi, Karl (1944/1977): *The Great Transformation*, deutsch: Frankfurt/Main 1977
- Sewell Jr., William (1990): How Classes are Made: Critical Reflections on E. P. Thompson's Theory of Working-class Formation, in: E. P. Thompson, *Critical Perspectives*, hrsg. von H. J. Kaye & K. McClelland, Polity Press, Cambridge, S.50-77
- Veyne, Paul (1990): *Geschichtsschreibung - Und was sie nicht ist*, Frankfurt/Main

4 Für diejenigen, die auf solchen Hinweis Wert legen: Die angeführten Strategien der Theoriebildung können sich alle auf Marx berufen. Die radikale Kritik parteilicher Wissenschaft findet sich in den »Theorien über den Mehrwert« (MEW, Bd. 26,2, S. 112).